

Die Wut über den verlorenen Sohn

Warum die IG Chemie einen Arbeitsdirektor als Mitglied ausschließt
Von Erika Martens 21. Oktober 1983, 8:00 Uhr aus der ZEIT Nr. 43/1983

Inhalt

Von Erika Martens

Beim fröhlichen Umtrunk nach seiner Wahl zum Arbeitsdirektor zitierte ein Mitglied des Betriebsrats Wilhelm Busch: "Da steht er und kräht er, hoffentlich gerät er." Das war im Juni 1978, als Alfred Huthoff, jahrzehntelang Vertreter der Arbeitnehmer gegenüber dem Management, diese Rolle mit der eines Vorstandsmitglieds bei den Vereinigten Aluminium-Werken (VAW) vertauschte. Heute, fünf Jahre später, heißtes, Huthoff ist nicht geraten.

Gewerkschafter und Betriebsräte werfen Alfred Huthoff "Führungsarroganz" vor und "frühkapitalistische Methoden", sprechen von "verantwortungslosem Tun wildgewordener Manager" und "Unternehmerwillkür". Dabei waren sie doch einmal stolz auf den ehemaligen Ofenarbeiter, weil er zu den wenigen Arbeitnehmervertretern gehörte, die nach dem Mitbestimmungsgesetz von 1976 den Sprung in den Vorstand geschafft haben. Die Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend (SDAJ) sucht Alfred Huthoff sogar per Steckbrief, der derzeit in dem VAW-Werk in Hannover aushängt, (siehe Bild) Unter Anspielung auf seine "Untaten" sprechen sie von "Lohnraub, Verrat an den Arbeitern und Erpressung mit Arbeitsplätzen". Und warnen: "Vorsicht! Er führt ständig Kündigungs- und Abmahnungsschreiben mit sich, von denen er rücksichtslos Gebrauch macht". Verbitterung und Wut sind inzwischen so groß, dass die IG Chemie ihr langjähriges Mitglied nun sogar aus der Gewerkschaft ausschließen will.

Huthoff, so heißt es in der Begründung, "hat sowohl in seiner Eigenschaft als Arbeitsdirektor als auch durch sein persönliches Verhalten gröblich Betriebsrats- und Gewerkschaftsrechte missachtet. Er schädigte mit seiner Amtsführung... in grober Weise die Interessen und das Ansehen der IG Chemie-Papier-Keramik, weil er den Gedanken der Mitbestimmung in Misskredit brachte".

Das ist das traurige Ende einer scheinbar unaufhaltsamen Gewerkschaftskarriere: Alfred Huthoff hatte sich das eigentlich ein wenig stilvoller vorgestellt. Er war sogar bereit, sein Mitgliedsbuch freiwillig abzugeben. Doch dazu kam es nicht mehr. Dabei hatte alles so vielversprechend begonnen.

Huthoff, der schon als Arbeitnehmervertreter als knochenharter Mann galt, den nichts so leicht aus den Schuhen wirft, hat sich – so heute sein Nachfolger im Amt des Gesamtbetriebsratschefs, Hubert Pfeiffer – "im Grunde nicht verändert". So perfekt, wie er auf der Arbeitnehmerseite war, so perfekt wollte der frischgebackene Arbeitsdirektor auch in seinem neuen Amt sein. Ehemalige Kollegen hatten so manches Mal den Eindruck, der Huthoff "ist ein hundertfünfzigprozentiger Arbeitgeber" geworden.

Der Arbeitsdirektor hatte es allerdings auch nicht leicht. Er hatte keine Wohltaten zu verteilen, sondern musste schon bald nach seinem Amtsantritt rigorose Sparmaßnahmen im technischen und personellen Bereich des Bundesunternehmens vornehmen. Viel Hilfe von den Vorstandskollegen konnte der neue Mann nicht erwarten. Erst beobachteten sie sein Tun mit Skepsis, und dann waren sie froh, dass "da einer war, der die Kastanien aus dem Feuer holen musste". Minutenlange Pfeifkonzerte der alten Kumpel in Betriebsversammlungen trug Huthoff denn auch mit Fassung. "Da muß man durch", war seine Devise.

Dennoch, nach gewissen Anfangsschwierigkeiten lief alles "soweit ganz gut" – bis die VAW mit ihrer Tochtergesellschaft, der VAW-Leichtmetall, fusionierte. Bei den vier Leichtmetall-Werken musste der Rotstift noch radikaler angesetzt werden als bei VAW.

Dort fallen allein in diesem Jahr Verluste von über vierzig Millionen Mark an. Dort hatte Huthoff es auch mit der IG Metall zu tun, während bei VAW die IG Chemie, seine alte Organisation, das Sagen hatte.

Der Krach ließ nicht lange auf sich warten. Er entzündete sich an den Auseinandersetzungen im ehemaligen Leichtmetall-Werk in Hannover, das in den letzten fünf Jahren 120 Millionen Mark Verluste einbrachte, dessen Lohnniveau aber – so Huthoff – um ein bis zwei Mark über dem anderer Standorte liegt. Der Arbeitsdirektor setzte flugs eine Kommission ein, die drastische Lohnkürzungen und Abgruppierungen erarbeitete. Dem Betriebsrat wurde Ende August ein fertiges Papier vorgelegt, ohne dass die Arbeitnehmervertreter an diesen Untersuchungen beteiligt waren.

Ganz im Gegensatz zum Betriebsrat findet Huthoff dies auch durchaus in Ordnung. Da noch keine Beschlüsse vorlägen, argumentiert er, wäre noch genügend Zeit gewesen, das Ganze zu diskutieren. Der Betriebsrat indes reagierte sofort mit einem polemischen Flugblatt, in dem von "Lohnraub" die Rede war. Die Folge: Die empörten Mitarbeiter legten prompt die Arbeit nieder.

Hierauf reagierte nun wieder Huthoff scharf. Er wies seinen Werksleiter an, eine kleine Gruppe der Streikenden zu entlassen. Die Mitarbeiter aber wollten nicht klein begeben. Sie hatten schon in der Vergangenheit einen deutlichen Reallohnverlust hinnehmen müssen, weil die letzten Tarifierhöhungen auf die übertariflichen Zulagen angerechnet worden waren. Überdies wurde just an jenem Tag bekannt, daß sich die Führungsschicht bei VAW trotz aller Schwierigkeiten des Unternehmens gerade eine Erhöhung der Bezüge um drei Prozent genehmigt hatte.

Die Arbeitnehmer blieben also stur. Schließlich schaltete sich der IG-Metall-Bevollmächtigte von Hannover, Claus Wagner, in die Verhandlungen ein – auf Bitten des Arbeitgebervertreters. Er versprach, die Arbeitnehmer wieder an die Arbeit zu bringen, wenn die Maßregelungen vom Tisch kämen.

Über die Ereignisse, die nun folgten, gehen die Darstellungen diametral auseinander. Zumindest hat es große Mißverständnisse gegeben, die schließlich den Konflikt auslösten. Huthoff – der von sich sagt: "Ich korrigiere mich ungern" – gab nach langem Zögern nach – jedoch nach seiner Aussage nur hinsichtlich der neunzehn Entlassungen, die sein Werksleiter am Nachmittag ausgesprochen hatte. Die Arbeitnehmer jedoch glaubten, die ganze Geschichte sei vergessen.

Eine Woche später kam das böse Erwachen. Der Betriebsratsvorsitzende und sein Stellvertreter wurden fristlos entlassen. Begründung: Rädelsführerschaft beim wilden Streik. Gleichzeitig wurden sechs führende Mitarbeiter herabgestuft, mehr als sechshundert Beschäftigte erhielten eine schriftliche Abmahnung, und die gesamte Belegschaft soll für die Verluste in Höhe von 500 000 Mark geradestehen, die dem Werk durch den Ausstand entstanden sind.

Sollte es bis dahin noch zarte Bande zwischen den Gewerkschaftsfunktionären und "ihrem" Arbeitsdirektor gegeben haben – nun waren sie zerrissen. Für die beiden entlassenen Betriebsräte wurde das Arbeitsgericht bemüht. Es hat inzwischen einen Schlichtungsvorschlag vorgelegt, der bis zum Ende dieser Woche befristet ist.

Gespräche beim Vorstand der VAW, in die sich von der IG Chemie auch Vorstandsmitglied Horst Mettke einschaltete, führten nur zu weiterer Eskalation. Huthoff habe, berichtet Mettke, das Fass zum Überlaufen gebracht, als er erklärte, er führe die Auseinandersetzung stellvertretend für die gesamte deutsche Industrie. "Wir haben lange genug die Zähne zusammengebissen", sagt Mettke.

Huthoff bestreitet diese Formulierung. Er habe lediglich davon gesprochen, daß er im Fall der beiden Betriebsräte ein Gerichtsurteil wolle, keinen Vergleich. In dem Zusammenhang habe er gesagt: "Ich möchte wissen, was Gewerkschaften und Betriebsräten erlaubt ist, und ich bin mir darüber im Klaren, daß uns bei diesem Streit die ganze Industrie zuguckt." Huthoff seinerseits verübelt Mettke den Ausspruch: "Jetzt geben wir Feuer frei, jetzt machen wir die ganzen Vorgänge zu einer politischen Frage."

Daraufhin verschärfte Huthoff die Krise weiter. Unter Hinweis auf die Äußerung Mettkes und die Ereignisse in Hannover zog der Arbeitsdirektor eine Zusage über die Freistellung von Belegschaftsmitgliedern für eine Tagung zurück, die IG Metall und IG Chemie gemeinsam mit ihren Funktionären am 27. Oktober abhalten wollten. Inzwischen hat er wieder ein wenig eingelenkt. Wenn der VAW-Vorstand an der Veranstaltung teilnehmen könne, dürften die Mitarbeiter fahren, ließ er wissen. Inzwischen scheint der gesamte VAW-Vorstand auch beim Schlichtungsvorschlag des Hannoveraner Arbeitsrichters unter gewissen Bedingungen zum Einlenken bereit zu sein.

Happy End in Sicht? Die Mitarbeiter fragen sich heute, ob Huthoff im Amt bleiben kann. Sie sehen das nötige Vertrauensverhältnis zwischen Arbeitsdirektor und Belegschaft nicht mehr gewährleistet. Er selbst will sich dazu nicht äußern. "Mein Vertrag läuft bis 1986", sagt er lediglich, "und ich werde nicht vertragsbrüchig." Der Streit ist also noch nicht zu Ende.

Die Arbeitnehmersvertreter im Aufsichtsrat wollen sich demnächst darüber unterhalten, ob sie Huthoff das Misstrauen aussprechen. VAW-Gesamtbetriebsratsvorsitzender Pfeiffer gibt einem solchen Antrag allerdings nur wenig Chancen. Unklar ist bisher auch noch, wie sich der gesamte VAW-Aufsichtsrat zu dem harten Durchgreifen seines Arbeitsdirektors stellt. Der Vorstand hat zumindest nach Ansicht von Mettke schon begriffen, "daß der Zeitpunkt da ist, wo die Glaubwürdigkeit der ganzen Unternehmensleitung auf dem Spiel steht".

In den Gewerkschaften spricht man von einer "Wende, nicht nur in der Bonner Politik, sondern auch in den Bundesunternehmen". In dieses Bild passe auch, daß einem VAW-Delegierten für den IG-Metall-Kongress die Freistellung versagt wurde, weil er seinen Sonderurlaub nicht "rechtzeitig" genug beantragt habe. Von diesem Fall, sagt Huthoff, habe er erst aus der Zeitung erfahren.

All diese Geschichten schmerzen Gewerkschaften und Betriebsräte natürlich ganz besonders bei einem Mann, der jahrelang einer der Ihren war, der "durch die Schule der Gewerkschaft" gegangen ist. Und so fragen sich Funktionäre wie Horst Mettke, ob die Gewerkschaften sich nicht die jahrzehntelangen Erfahrungen der IG Bergbau mit Arbeitsdirektoren in mitbestimmten Unternehmen hätten zunutze machen sollen. Dort nämlich gilt ein Grundsatz: Nie einen Betriebsrat im eigenen Unternehmen zum Arbeitsdirektor zu machen.